

Pfingstsonntag, 4.6.2017, Predigt zu Joh 14, 15-19.23-27,

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Neustädter Universitäts- Kirche

Liebe Gemeinde,

da war echt was los in dieser Woche. Am Dienstag war die Kirche voll. Die Prinzen waren da, sangen Kirchenlieder, aber vor allem auch ihre Hits: Ich wäre so gerne Millionär, du musst ein Schwein sein, Küssen verboten, das alles ist Deutschland. 750 Menschen hörten zu, klatschten, piffen und tanzten am Schluss auf den Gängen. „Los beweg dich“ rief mir eine Frau zu. Und wenn so viele Menschen zusammen sind, fröhlich, entspannt und harmonisch, dann denke ich mir – da passiert das, wofür ich meinen Beruf gewählt habe... für solche Momente.

Und dann im gleichen Moment – blitzt ein Fragezeichen: Ist es das, was sich Jesus / Gott mal vorgestellt haben unter Kirche? Ist es genug, reicht das? Oder fehlt da was? Draußen geht eine Frau vorbei und hört den Lärm: „Aber sowas gehört nicht in die Kirche.“ Nach dem ganzen Aufstand und Trubel schließen die Prinzen so wie mir das auch gefällt: „Verleih uns Frieden gnädiglich Herr Gott zu allen Zeiten.“

Was eigentlich brauchen wir, um die Kirche zu sein, die sich Jesus vorgestellt hatte? Sollten wir uns nicht täglich prüfen, ob wir es richtig und ernsthaft machen? Oder vielleicht müssen wir uns gar nicht immer so viel Gedanken machen. Vielleicht könnten wir es geschehen lassen auch gegen unsere typisch deutsche Nachdenklichkeit und sagen: Wir haben getanzt, gesungen und waren gemeinsam still. In der Kirche war Stimmung und Freiheit brach auf. Danke Gott für einen solchen Moment. Genug.

Als Jesus damals in den Himmel aufgefahren war, als er seine Jünger verlassen hatte, da hatten sie Angst, dass es nie mehr wieder solche Momente gab, wie sie sie mit ihm erlebt hatten. Abendliche Sonnenuntergänge am See, Menschenmassen die feierten und diskutierten, Kranke die gesund aufstanden, gemeinsame Gottesdienste, Freud und Leid geteilt. Am Morgen des Pfingsttages sieht die Welt trübe aus und die Zukunft ist wenig verlockend. Trösten können sie sich selber nicht.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von wo kommt meine Hilfe.“ und

Jesus sagt: 15 Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. 16 Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. 18 Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. 19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. 23 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. 24 Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat. 25 Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. 26 Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. 27 Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Das Leben ist nicht immer Musik und Tanz. In Jesu Worten blitzt Härte auf. Die Welt wird nicht immer Beifall klatschen. Es wird Widrigkeiten geben. Habt keine Angst. Ich bin bei Euch. Ich werde Euch auf eine Art und Weise helfen, die

kommt auf euch zu, wie aus einer anderen Welt und einer anderen Wahrheit, die ihr nicht selbst konstruieren könnt. Und was machen wir dann? Woran erkennen wir, dass wir auf dem richtigen Weg sind? Kann man merken, dass wir die Kirche Gottes sind?

Die alten Kirchenväter sprachen von den Kennzeichen der wahren Kirche. Einig, heilig, katholisch und apostolisch soll sie sein. Luther fand die Kirche dort, wo Taufe, Abendmahl, Gebet und Predigt sind. Also sind wir doch Kirche und heute machen wir es sowieso richtig: Gottesdienst mit Abendmahl. Vielleicht brauchen wir gar keine zusätzliche Hilfe Gottes, keinen Tröster mehr, wenn wir einfach unser kirchliches Regelprogramm machen: Gottesdienste und Kirchenmusik und bitte ... nur nicht tanzen, pfeifen und klatschen in der Kirche!

Aber Jesu Wort gilt auch uns: Jesus verspricht einen Tröster, der uns an neue Ufer und durch die Zeit führt. Übersehen dürfen wir aber nicht, dass dieses Geschenk auch an gewisse Bedingungen gebunden ist: Jesus setzt voraus, traut uns zu, dass wir uns an seine Gebote halten, dass wir uns bemühen. Der Tröster kommt nicht einfach irgendwohin, er kommt dorthin, wo wir uns um Liebe bemühen, Liebe so wie sie auch Jesus gelebt hat. Sie hat ihn über die bekannten Grenzen seiner Zeit herausgeführt hat und sie wird uns über bekannte Grenzen hinausführen wird. Um des Menschen willen passiert das und macht nicht immer Spaß! Jesus ist es einfach ständig passiert, dass er etwas getan hat und dass die Leute ihn dafür kritisierten. Keine Krankenheilung ohne Kritik der Rechtgläubigen, kein Wort ohne Widerrede. Für solche Situationen braucht man den Tröster. Man hat sich angestrengt, ist zutiefst überzeugt, das Richtige getan zu haben und bekommt nur Gegenwind. Dafür braucht es einen Tröster. Der sagt: Mach weiter, lass dich nicht entmutigen!

Man könnte natürlich an dieser Stelle kritisch fragen, ob eine Kirche, die so lebt wie unsere überhaupt noch einen Tröster braucht. Die Öffentlichkeit klatscht Beifall, bewundert unseren Kirchentag, sogar Barack Obama gibt uns die Ehre, die Kanzlerin sowieso. Wir können arbeiten, was wir wollen und haben auch noch das Geld dazu. Unsere größte Bedrohung ist, dass einmal die Zahl der Christen in unserem Land unter 50% sinkt und dass wir dann so manches selbstverständliche Privileg verlieren. Braucht eine solche Kirche einen Tröster? Hat sie ihn verdient? Wo andere Christen doch unter Verfolgung leiden? Wo doch andere das ganz hart erleben, was Jesus andeutet, diese Härte der Welt, diese unsicheren Momente?

Wir werden von Gott den Tröster bekommen, den wir als Kirche in unserer Lage brauchen. Es wird ein anderer sein, als der für die verfolgten Kirchen im Irak oder anderswo. Solche Tröster können einem die Hand auflegen oder einem einen heilsamen Klaps oder Tritt versetzen. Wir werden den bekommen, den wir brauchen - solange wir noch nach ihm fragen.

Solange wir nicht meinen, wir würden alles doch schon richtig machen. Weil wir als Evangelische Kirche in Deutschland beliebt und wichtig sind wie schon lange nicht mehr. Weil uns die Mehrheit der Leute – sogar die nichtgläubigen zustimmen und uns für gute Gesprächspartner halten. Wir werden den Tröster bekommen, solange noch nach ihm fragen. Es wäre mir wichtig, dass wir als suchende Kirche erkennbar bleiben. Nicht nur als eine Kirche, die ständig politischen und ethisch was zu sagen hat. Lieber eine Kirche die sich in das Wagnis des geistlichen Lebens begibt, die sucht und noch auf dem Weg ist. Eine Kirche nicht nur der politischen Korrektheit, sondern auch der Suche nach dem, was Gott uns sagt. Eine Kirche, die die gleichen Unsicherheiten kennt, die alle anderen Menschen auch umtreibt.

Ja – so stelle ich mir das vor. Und solange das so ist werde ich noch in meiner Kirche stehen – während Gottesdiensten wie diesem und während Veranstaltungen wie neulich. Und werde mich fragen, ob das der Weg ist auf dem wir Jesus nachfolgen. Und wo ich es nicht weiß, da werde ich hoffen, dass der Tröster, der heilige Geist kommt und mich ermutigt: Passt schon, mach weiter so. Hab keine Angst. AMEN